BAUNETZWOCHE#387

Das Querformat für Architekten

13. November 2014

HAUS-RUCKER-CO

ARCHITEKTURUTOPIE RELOADED. LIVE IN BERLIN

SCHWEIZER SCHNITZELJAGD

Designers' Saturday 2014

›

DIESE WOCHE

Aufforderung zur Architektur: Nicht nur in Wien waren *Haus-Rucker-Co* (1967-92) unter den Architekten die Punks mit der Zauberformel des Pop. *Pneumacosm, Ballon für Zwei, Gelbes Herz, Mind Expander, Giant Billard, Oase Nr. 7* oder *Big Piano* – so hießen die Projekte, mit denen Laurids Ortner, Günter Zamp Kelp, Klaus Pinter, Manfred Ortner und Caroll Michels „alte Häuser wegrücken" wollten. Jetzt zeigt das Berliner Haus am Waldsee mit *Haus-Rucker-Co. Architekturutopie Reloaded* Einblicke in das Archiv und stellt die Werke von 1967 bis 1977 in einen Dialog mit zeitgenössischen Künstlern wie Hussein Chalayan, Tomás Saraceno und Raumlabor.

8 Haus-Rucker-Co

9 Architekturutopie Reloaded. Live in Berlin

10 „Wir machen das auch, aber ohne Drogen"
Ein Gespräch über Bewusstseinserweiterung, Architekturutopien und Katastrophen

3 Architekturwoche

4 News

23 Tipp

25 Bild der Woche

Oben: Günter Zamp Kelp, Foto: Anikka Bauer
Titel: Flyhead, Foto: Haus-Rucker-Co
Artdirection Baunetzwoche: Markus Hieke

Die Ausgabe wurde ermöglicht durch:

GIRA

Keine Ausgabe verpassen mit dem Baunetzwoche-Newsletter. Jetzt abonnieren!

Foto: Gregor Schneider

DONNERSTAG

Der Zufall ist fast schon grotesk, aber das passt natürlich gut: Das Geburtshaus von Joseph Goebbels in Mönchengladbach-Rheydt befindet sich gerade mal 200 Meter entfernt von Gregor Schneiders *Haus u r*. Auch in ihrer Architektur ähneln sich die Häuser auf bemerkenswerte Weise. Ein schmaler Grundriss, drei Geschosse, drei Fensterachsen und ein Satteldach, der Eingang unten rechts. Das Haus stand zum Verkauf, so erfuhr Schneider von der Vergangenheit der Odenkirchener Straße 202, die eigentlich längst vergessen war. Der Künstler erwarb das Haus und ließ es kürzlich entkernen, der Schutt wird bald in Warschau ausgestellt. Die beängstigende Wiederkehr des Verdrängten ist Schneiders Lebensthema, das nun unverhofft in seiner eigenen Nachbarschaft zutage trat. Fast so, als hätte Schneider das schon immer gewusst.

NEWS

NOCH ZEHN TAGE

ARCHITEKTURBIENNALE IN VENEDIG

Foto: Torsten Seidel

Während die Eröffnung der Kunstbiennale in Venedig im nächsten Jahr einen guten Monat auf den 9. Mai 2015 vorgezogen wurde, muss die Architektur wieder kürzertreten. So lange wie Rem Koolhaas darf die Architekturbiennale in Venedig zunächst kein Direktor mehr bespielen. Die nächste Biennale für die Architekten wird in zwei Jahren, und dann wieder erst im September eröffnet. Koolhaas' *Fundamentals*, die Ausstellungen in den Länderpavillons und die Hauptausstellung im Arsenale sind noch zehn Tage zu sehen. Ab dem 24. November wird dann abgebaut.

Berichterstattung, Interviews und Details zur Biennale 2014 gibt es unter **www.baunetz.de/biennale**

La Biennale: **www.labiennale.org**

STAPELWEISE HOLZ

AUSSTELLUNGSGESTALTUNG IN WIEN

Foto: c.fuerthner/MA19

Heri&Salli bauen nicht nur Häuser aus Holz. In der Wiener Planungswerkstatt erarbeiten sie in einer Kooperation mit miss_vdr architektur die Gestaltung der Ausstellung *Baukultur – Denk Deine Stadt anders*. Der Hauptgedanke ist einfach: Die Architekten schaffen mittels gestapelter Kanthölzer ein „Regalsystem". Die Komplexität der „ineinander greifenden Layer" bleibt dabei den Zuschauern unsichtbar. Mit der Holzstruktur sind die ausgestellten Inhalte vom Raum losgelöst und treten so deutlicher und unmittelbarer an den Zuschauer heran. Die Stadt anders denken – das ermöglicht diese fragil-bewegliche Atmosphäre ganz gut.

Zu sehen sind die neuen baukulturellen Leitsätze des Wiener Gemeinderats bis zum 19. Dezember 2014 in der Wiener Planungswerkstatt. **www.wien.gv.at**

TROPICAL MODERNISM

AUSSTELLUNG IN DER PINAKOTHEK DER MODERNE

Foto: Veronika Kellndorfer, Tree House (Casa de Vidro), 2014. Siebdruck auf Glas, 150 x 236cm

Im Dialog mit Lina Bo Bardi: Veronika Kellndorfer betrachtet die gebaute Welt von Bo Bardi aus ihrer eigenen Sicht und antwortet in Form einer Intervention in der aktuellen Ausstellung zum hundertsten Geburtstag der italienisch-brasilianischen Architektin. Ab heute ist *Tropical Modernism* der in Berlin lebenden Künstlerin zeitgleich mit *Lina Bo Bardi 100 – Brasiliens alternativer Weg in die Moderne* in der Pinakothek der Moderne in München zu sehen.

Die Architektur Bo Bardis reflektiert Kellndorfer mittels „speziell für die Ausstellung geschaffenem Siebdruck der ins Glas eingebrannten fotografischen Vorlage". Darauf ist die berühmte *Casa de Vidro* zu sehen. Eine weitere Installation setzt diese Herangehensweise fort. *Die Ausstellung läuft bis zum 22. Februar 2015 in der Pinakothek der Moderne in München.*

Ausführliche Details zur Ausstellung: **www.artpress-uteweingarten.de**

277* JOBS.
Der BauNetzStellenmarkt
*Stand: 13. November 2014

TREPPEN-STRUDEL

OBJEKT BEI BAUNETZ WISSEN

Foto: Hélène Hilaire, Montreuil

Speisen in einem ehemaligen Pferdegestüt – das ist möglich in der Straßburger Brasserie *Les Haras*, unweit des idyllischen Altstadtviertels La Petite France.

Das denkmalgeschützte Anwesen bietet neben dem gehobenen Restaurant auch Platz für ein Hotel. Als Highlight innerhalb der alten Gemäuer schuf der Pariser Innenarchitekt Patrick Jouin eine Treppe aus Stahl und Holz, die das Erdgeschoss der Brasserie mit einem zuvor ungenutzten Dachraum verbindet. Sie windet sich als filigraner, schwungvoller Strudel raumgreifend zwischen den Ebenen, schafft Ein- und Durchsichten. Eingefasst von einem Nest gebogener Eichenholzlatten, werden Alt und Neu hier spannungsvoll inszeniert. **mehr…**

BERLIN LÉGER

NEUBAU BEI DESIGNLINES

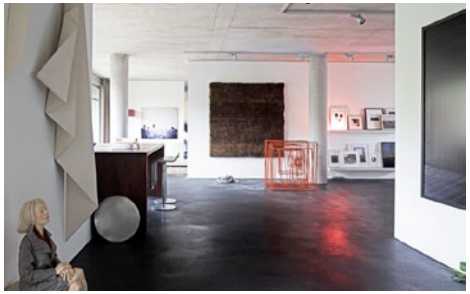


Foto: Christian Richters

Was passiert, wenn Architekten für sich selbst bauen – ohne Bauherren, Investoren und Mieter? Wenig!

Frank Drewes, der mit seinem Partner das Büro Drewes + Stenge in Bielefeld leitet, verzichtete in seinem Berliner Neubauloft auf Wände, Verkleidungen und Technik-Schnick-Schnack. Das Ergebnis: Eine großzügige, repräsentative Wohnung, die sich gleichermaßen zum Leben, Arbeiten und Entspannen eignet und noch dazu ausreichend Platz für zahlreiche Kunstwerke und Bücher bietet. „Als Architekt muss ich heute oft den kleinsten Umbau zu einem Hightech-Meisterwerk tunen“, sagt Frank Drewes. Da werde nicht selten mit Kanonen auf Spatzen geschossen. **mehr…**

3-D-KONZERTREIHE FÜR MIES

KRAFTWERK IN DER NEUEN NATIONALGALERIE IN BERLIN

Kraftwerk: 3-D-Konzertreihe *Der Katalog – 1 2 3 4 5 6 7 8*, Foto: Peter Boettcher / Kraftwerk / Sprüth Magers

Zurzeit steht noch der Wald von David Chipperfield in der stützenfreien Halle. Im Januar verabschiedet sich die Neue Nationalgalerie dann mit einem ganz besonderen Auftritt in ihre mehrjährige Sanierung: Vom 6. bis 13. Januar 2015 präsentieren Ralf Hütter und Florian Schneider mit der Band Kraftwerk hier an acht Abenden ihre 3-D-Konzertreihe *Der Katalog – 1 2 3 4 5 6 7 8*.

„Bei diesem Multimedia-Ereignis werden Raumklang und 3-D-Projektionen perfekt mit der Architektur des transparenten Universalraums von Mies van der Rohe verschmelzen“, heißt es dazu in der Ankündigung.

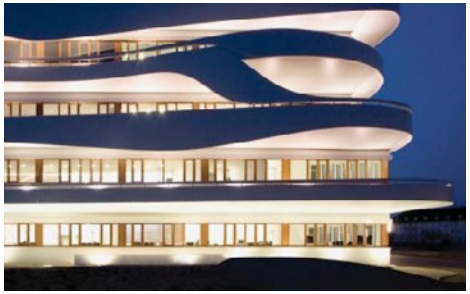
Der offizielle Online-Vorverkauf startet am 15. November 2014 um 9 Uhr auf ***www.kraftwerk.tickets.de***

In der Nacht vom 14. auf den 15. November 2014 um Mitternacht gibt es zudem einen Sonderverkauf direkt vor der Neuen Nationalgalerie: An einem Stand wird ein begrenztes Kontingent an regulären Karten vorab verkauft. Es können pro Person nur maximal vier Karten für eines der acht Konzerte gebucht werden. Alle Karten werden ausschließlich personalisiert gebucht, per E-Mail zugestellt und sind nicht übertragbar.

Mehr Infos zu den Veranstaltungen:
www.freunde-der-nationalgalerie.de

FASZINATION NICHT-WOHNBAU

HEINZE ARCHITEKTEN AWARD 2015



Der mit insgesamt 40.000 Euro Preisgeld dotierte *Heinze Architekten Award* ist in diesem Jahr dem Thema „Nicht-Wohnbau“ gewidmet. Die Fachjury unter Vorsitz von Max Dudler vergibt Preise in sechs Objektkategorien: *Wirtschafts-, Industrie- und Gewerbebauten / Büro- und Verwaltungsbauten / Kultur-, Veranstaltungs- und Sportbauten / Bildungsbauten / Bauten im Sozial- und Gesundheitswesen / Sonderbauten.* Daneben werden unter allen Einreichungen drei Publikumslieblinge prämiert. Teilnahmeberechtigt sind alle Büros mit Sitz in Deutschland, der Ort der Realisierung spielt keine Rolle. Die Jury tagt im Februar 2015, die Gewinner werden im März auf der *architectureworld* der Öffentlichkeit präsentiert. *Einreichungen sind kostenlos noch bis zum 30. November möglich – unter* **www.heinze.de/award**

DER ENTFESSELTE BLICK

DIE BRÜDER RASCH IM MARTa HERFORD

Heinz und Bodo Rasch, Stuttgart 1927

Mit einem umfassenden Blick auf die unkonventionellen Ideen der Architekten und Gestalter Bodo und Heinz Rasch (1902-96 und 1903-95) setzt die Ausstellung *Der entfesselte Blick* das Werk der Brüder in ein aufschlussreiches Verhältnis zur jüngeren Architekturgeschichte. Besonders in der Nachkriegsarchitektur spiegeln sich die Möglichkeiten ihrer kühnen Visionen in all ihrer Tragweite. Ambitionierte Architekturprojekte seit den 60er-Jahren bis heute aus der Hand renommierter Architekten – u.a. Archigram, Coop Himmelb(l)au, Norman Foster, Nicholas Grimshaw, Haus-Rucker-Co, Kengo Kuma, NL Architects, Karl Schwanzer oder Richard Rogers – setzen das kreative Potential der beiden Ausnahmegestalter in ein überraschend aktuelles Licht. *Bis 1. Februar 2015 im Museum MARTa Herford,* **www.marta-herford.de**

HIMMELSTÜRMEND. HOCHHAUSSTADT FRANKFURT

AUSSTELLUNG IM DAM IN FRANKFURT AM MAIN

Foto: Kai-Uwe Wärner, 1988/ DAM

Wo, wenn nicht in Frankfurt am Main, wachsen die höchsten Häuser des Landes? Die Ausstellung *Himmelstürmend. Hochhausstadt Frankfurt* im Deutschen Architekturmuseum (DAM)zeigt die Entwicklung des vertikalen Bauens in der Finanzmetropole.

Nach dem Zweiten Weltkrieg begann dort der Vormarsch der Hochhäuser: Das Ende der 90er-Jahre abgerissene *AEG-Hochhaus* der Architekten Adolf Heinrich Assmann und Hans Bartolmes, das *Juniorhaus* von Wilhelm Berentzen oder das *Bienenkorbhaus* von Johannes Krahn sind Sinnbilder dieser Hochhaus-Generation. In Zeichnungen, Fotos und Modellen wird deren Geschichte erläutert. Angedeutet wird auch die negative Stimmung der 70er-Jahre, in der Proteste gegen das sogenannte „Bankfurt“ hörbar wurden, ehe die Bevölkerung begann, die Hochhäuser als untrennbaren Wesenszug ihrer Stadt anzunehmen. *Bis 19. April 2015 im Deutschen Architekturmuseum in Frankfurt am Main,* **www.dam-online.de**

hgschmitz.de

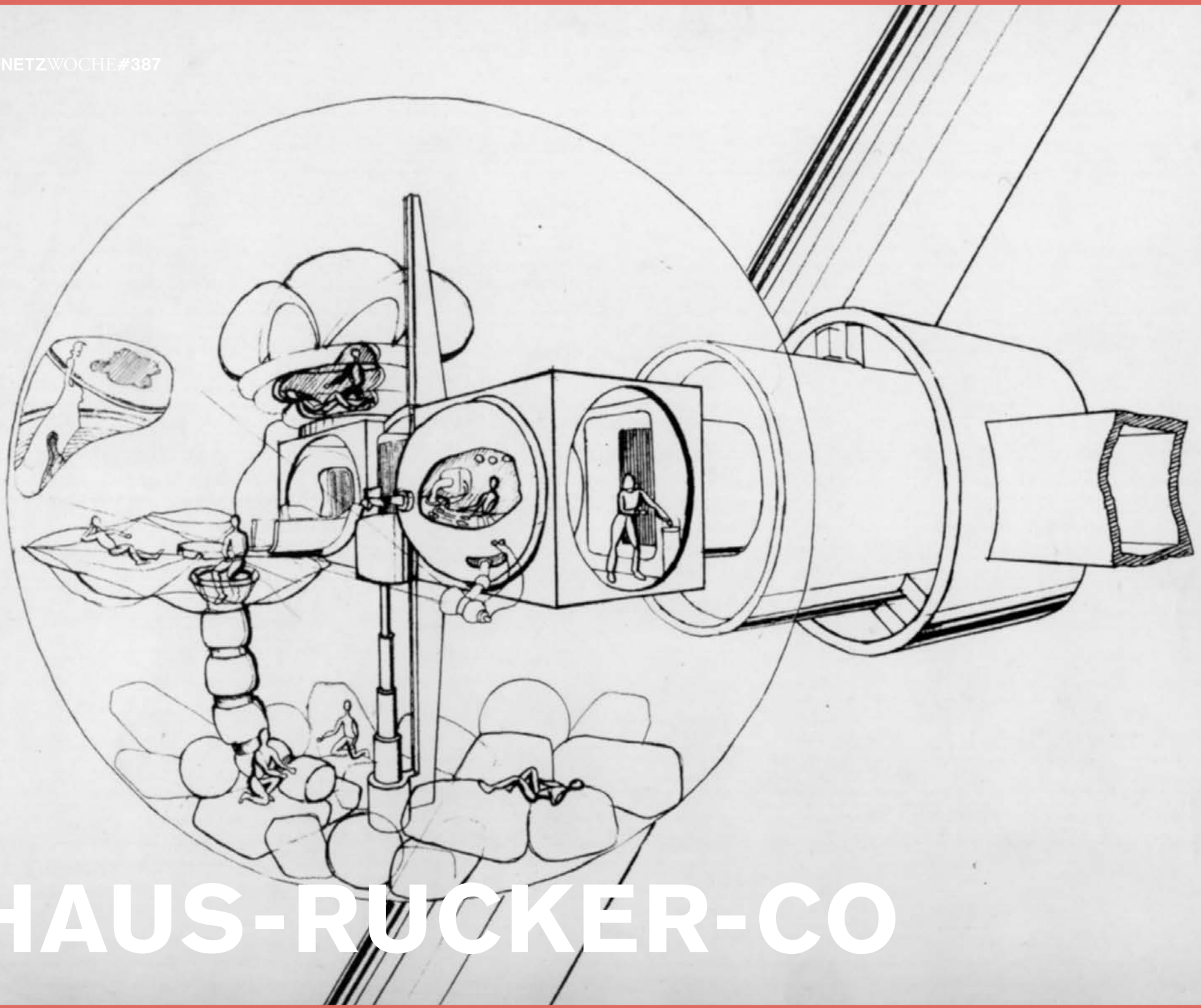
Produktdesign: Gira Designteam

Zeitlose Eleganz.
Die neuen Gira Esprit Designvarianten aus hellgold glänzendem Aluminium und gebürstetem Edelstahl.
Abb.: Gira Esprit Aluminium-Hellgold und Gira Esprit Edelstahl. Lieferbar: 11/2014

Alle Gira Neuheiten unter www.gira.de/neuheiten

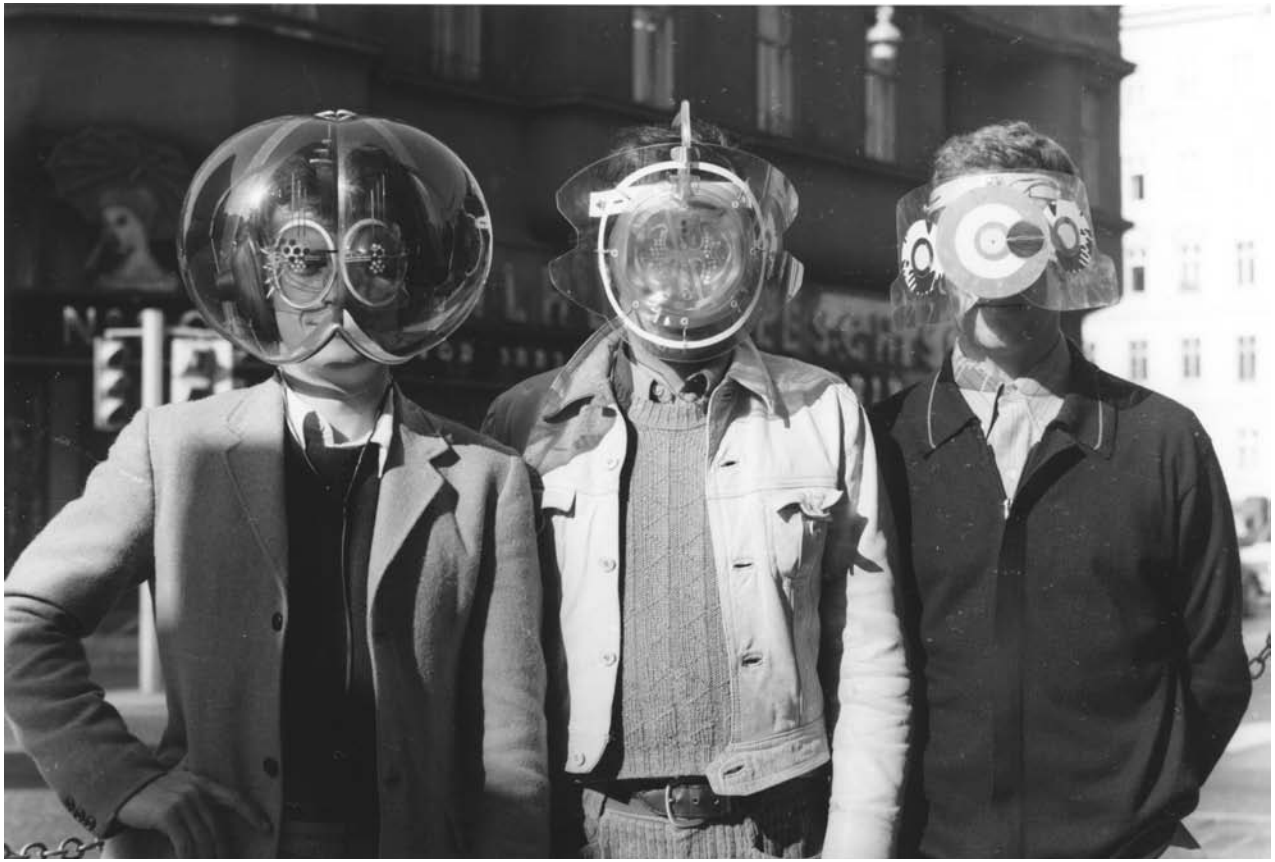
GIRA

Inhalt Architekturwoche 8 · News Dossier Tipp Bild der Woche



HAUS-RUCKER-CO

Haus-Rucker-Co, *Pneumacosm*, 1967, Foto: © Haus-Rucker-Co



Haus-Rucker-Co: *Environment Transformers*, Wien 1968, Foto: Gerald Zugmann

ARCHITEKTUR-UTOPIE RELOADED. LIVE IN BERLIN

„Plötzlich empfanden wir uns wie eine Popgruppe“, umschrieb Laurids Ortner 1992 in einem Interview mit der *Zeit* das neue Lebensgefühl, das sich angesichts des plötzlichen Erfolges von *Haus-Rucker-Co* Ende der sechziger Jahre eingestellt hatte. „Wir erwarteten uns viel Spaß, Mädchen, Kunst und Geld. So war das.“

„WIR MACHEN DAS AUCH, ABER OHNE DROGEN“

EIN GESPRÄCH ÜBER BEWUSSTSEINSERWEITERUNG, ARCHITEKTURUTOPIEN UND KATASTROPHEN

Foto: Anikka Bauer

VON JEANETTE KUNSMANN

Das Haus am Waldsee holt *Haus-Rucker-Co* zurück, zumindest für drei Monate. Am 21. November wird in den Räumen der ehemaligen Privatvilla in Berlin-Zehlendorf die Ausstellung *Haus-Rucker-Co. Architekturutopie Reloaded* eröffnet. Günter Zamp Kelp, Mitbegründer von *Haus-Rucker* und einer der drei Kuratoren der Ausstellung, hat sein Atelier und seine Wohnung in der direkten Nachbarschaft. Hier trafen sich Jeanette Kunsmann (BauNetz), die Direktorin des Hauses am Waldsee, Katja Blomberg, Ludwig Engel, Zukunftsforscher und Co-Kurator, sowie Günter Zamp Kelp zu einem Gespräch über Bewusstseinserweiterung ohne Drogen, Architekturutopien und Katastrophen. Und warum uns heute der Optimismus fehlt.

Jeanette Kunsmann: Frau Blomberg, wie kommt denn *Haus-Rucker-Co* in das Haus am Waldsee?

Katja Blomberg: Die Idee zur Ausstellung kam auf, als mir klar geworden ist, wie groß der Schatz ist, der hier in Berlin lagert: nämlich große und wichtige Teile des Archivs von *Haus-Rucker-Co*, die so überhaupt noch in keiner Ausstellung zu sehen waren.

Günter Zamp Kelp: Es gab einmal eine Ausstellung in der Neuen Nationalgalerie, die war aber sehr thematisch – das war 1984. Es ging um drei Großstadtbauten. Wir haben alte Industriebauten mit neuen Inhalten versehen und die baulichen Verhältnisse zwischen Masse, Raum, Verkehr und Oberfläche jeweils an einem Modell demonstriert.

Katja Blomberg: Das ist 30 Jahre her. Heute gibt es einen ganz anderen Anlass: Es gibt ein paar zeitgenössische Künstler, Ólafur Eliasson, Tomás Saraceno oder andere, die sich nicht nur auf diese Zeit, sondern eindeutig auf *Haus-Rucker* beziehen. Wir wollen dazu im heiß gelaufenen zeitgenössischen Ausstellungszirkel die Quelle zeigen.

Links *Stück Natur* und **rechts** *Roomscraper* verpackt von HRC, Fotos: Anikka Bauer

Jeanette Kunsmann: Es wird also keine Archiv-Ausstellung, sondern ein Dialog?

Katja Blomberg: Genau, dazu haben wir vier zeitgenössische Künstler eingeladen. Ludwig Engel hat sich als Zukunftsforscher sehr für die Thematik interessiert und ist deshalb dazugekommen. Wir arbeiten schon seit zwei Jahren auf die Ausstellung zu.

Ludwig Engel: Der Anfang war sehr nett. Wir hatten vor zwei Jahren eine Sommerakademie im Haus am Waldsee auf Basis der Ausstellung *Wie kommt das Neue in die Welt*. An einem unglaublich verregneten Sommertag sollte ich über urbane Utopien reden. Und dann sitzt da Zamp, und ich denk' mir, na wunderbar, jetzt kann ich hier überhaupt nichts Neues erzählen. Du warst aber sehr kooperativ. Wir hatten einen sehr, sehr guten Start.

Günter Zamp Kelp: Ich find' es gut, wenn jemand überhaupt das Thema Utopien wieder an die Oberfläche bringt. Es ist wirklich fällig.

Ludwig Engel: Deshalb hast du die Ausstellung auch bewusst *Architekturutopie Reloaded* genannt. Ob das wirklich alles Utopien waren? Dass man sich immer gleich manifestieren wollte, und nicht im fiktionalen Raum geblieben ist… Letztendlich steckt dieser zukunftsgestaltende Gedanke in allem, was *Haus-Rucker* gemacht haben, total tief drin.

Katja Blomberg: Das ist es, was unser Ausstellungs-Programm ausmacht: Es gehört in ein Gesamtkonzept von 40 Ausstellungen, die sich gedanklich verketten. Dabei geht es immer um die Frage, wie das Neue eigentlich entsteht – das kann auch in der Vergangenheit liegen.

Jeanette Kunsmann: Welche Bedeutung hat denn *Haus-Rucker* heute – oder anders gefragt: Was können wir heute von *Haus-Rucker* lernen?

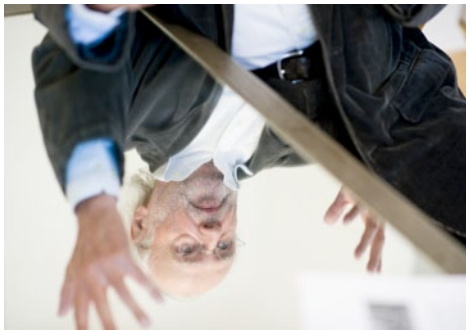
Günter Zamp Kelp: Es schaut so aus, als wären die Arbeiten immer noch relevant. Man kann sich die Objekte anschauen, sie haben keinen Staub angesetzt (zeigt im Wohnzimmer auf den *Roomscraper*). Und sie sind heute immer noch von Interesse. Wir werden ständig sowohl von amerikanischen als auch von europäischen Medien

gefragt, ob wir Fotos zur Verfügung stellen oder Objekte verleihen können. Vor fünfzehn Jahren hat das Centre Pompidou mit dem Ankauf der Objekte *Gelbes Herz* und *Mind Expander* einen sehr wichtigen Doppelschlag für seine Architektursammlung gemacht. In Orléans befindet sich ein Modell des *Pneumacosm*, in Wien das *Battleship,* und auch in Nordrhein-Westfalen wurden Objekte und Zeichnungen angekauft, weil wir ja sehr lange in Düsseldorf gelebt und gearbeitet haben.

Katja Blomberg: Und jetzt aktuell in Herford – eine Ausstellung über die Brüder Rasch aus den 20er-Jahren, die dann wiederum mit zeitgenössischen Künstlern zusammengebracht werden – da seid ihr auch dabei.

Ludwig Engel: Florian Heilmeyer hatte für seinen Katalogtext „Vanilla Future Now“ bei aktuellen urbanen Interventionisten untersucht, bei wem sich ein direkter Einfluss von *Haus-Rucker* nachweisen lässt. Alle haben gesagt, *Haus-Rucker* gehört so zum Pop-Kanon, dass es überhaupt nicht mehr eine Position ist, die man herausgreifen kann. Benjamin Foerster-Baldenius von Raumlabor hat gesagt: „*Haus-Rucker* hat versucht herauszufinden, wie Stadt Spaß machen kann, und wir wollen heute zeigen, wie man mit Spaß Stadt machen kann.“ Gut, man kann sagen, es sind unterschiedliche Zeiten und Grundvoraussetzungen gewesen, aber dieses Grundelement des Pop, zu sagen, wir bauen einen Mond aus Marzipan nach und essen den auf der Straße auf, oder wir bauen einen riesigen Kuchen in den Central Park und lassen den von Allen essen – das ist die gleiche Thematik. Deshalb ist es auch heute noch so relevant, weil dieser Formen- und Taktikkatalog sich nicht groß erweitert hat – das ist immer noch das Gleiche.

HRC, *Roomscraper*: Dein großer Mittelfinger, Foto: Anikka Bauer



Günter Zamp Kelp, Foto: Anikka Bauer

Wir wollten die Menschen direkt packen mit unseren Mitteln – so wie die Musiker mit ihrer Musik. (Laurids Ortner)

Günter Zamp Kelp: Heute immer noch wesentlich ist das zeitlich Begrenzte – also das Auftauchen und wieder Verschwinden. Da hat sich heute viel getan. Es werden Häuser nach zwanzig Jahren wieder abgerissen, die man früher für nahezu die Ewigkeit gebaut hätte. In den 60er- und 70er-Jahren begannen wir nach dem Prinzip „Trial and Error" auf Situationen im Stadtraum bezogen Konzepte zu realisieren und ihre Wirkung auf potentielle Nutzer zu überprüfen. Wenn eine Installation nicht funktionierte, baute man sie wieder ab. Und wurde eine Intervention angenommen, wie zum Beispiel der *Rahmenbau* in Kassel, blieb sie eben stehen. Diese Flexibilisierung von städtischen Situationen hat heute nach wie vor große Relevanz.

Jeanette Kunsmann: Ist Architektur heute noch radikal genug?

Günter Zamp Kelp: Aus meiner Sicht findet gerade ein thematischer Umbruch statt. Die phantasievollen, skulpturalen Bauten, die weltweit von architektonischen Persönlichkeits-Ikonen entworfen werden, sind vor allem formal bestimmt. Ich glaube, dass jetzt eine Phase kommen wird, in der Inhalte wieder von stärkerer Bedeutung sein werden. Das spektakuläre Bauen hat als Element zur Orientierung in der Geografie und Identität der Stadtlandschaft seinen Platz. Umbruch im urbanen Zusammenhang wird in naher Zukunft vor allem durch die Vielfalt und Dichte von wachsenden Bevölkerungsstrukturen bestimmt werden. Bei der Entwicklung der Elektroautos hätte vor zwei, drei Jahren auch niemand gedacht, dass es in so kurzer Zeit so durchschlagende Fortschritte geben wird, wie es heute in China schon der Fall ist. In der Architektur wird Ähnliches passieren.

Ludwig Engel: Ich bin mir nicht sicher, ob Architektur überhaupt radikal sein muss, und ob sie es jemals war. Vielleicht ist es dieses „Ex-post", dass wir jetzt zurückblicken und einzelne Positionen herausgreifen. Spannend ist für mich der Gedanke, dass nicht der Baumeister etwas entwirft, sondern das Kollektiv – also die Band, die sich unter einem neuen Künstlernamen auch eine andere Identität gibt, die dann unabhängig von den Einzelnen funktioniert.

Günter Zamp Kelp: Funktioniert hat!

Ludwig Engel: Funktioniert hat, eine Zeit lang. Extrem wichtig finde ich auch, dass das, was der Research-Architekt heute macht, damals bereits angesiedelt gewe-

sen ist: Das waren ja alles empirische Forschungen. Und dadurch, dass gleich alles ausprobiert und nicht lange geplant wurde, entstand dieses Temporäre. Es war der popkulturelle Umbruch in den 60er- und 70er-Jahren, der das Bild des klassischen Architekten verändert, aber nicht wirklich radikalisiert hat.

Katja Blomberg: Der radikale Ansatz ging von der bildenden Kunst aus – und von heute aus betrachtet: Es hat mehr mit Skulptur zu tun gehabt.

Günter Zamp Kelp: Eben. Viele empfinden es als Kunst, andere als Architektur. Für mich hatte es immer sehr viel mit Architektur zu tun.

Katja Blomberg: Spannend ist für mich, dass *Haus-Rucker* genau in die Lücke dazwischen geht.

Günter Zamp Kelp: In Wien haben die Architekten damals gesagt: Na, das sind aber keine Architekten. Und die Künstler haben gesagt: Das sind keine Künstler – natürlich immer auch aus dem Neid heraus… *(lacht)*

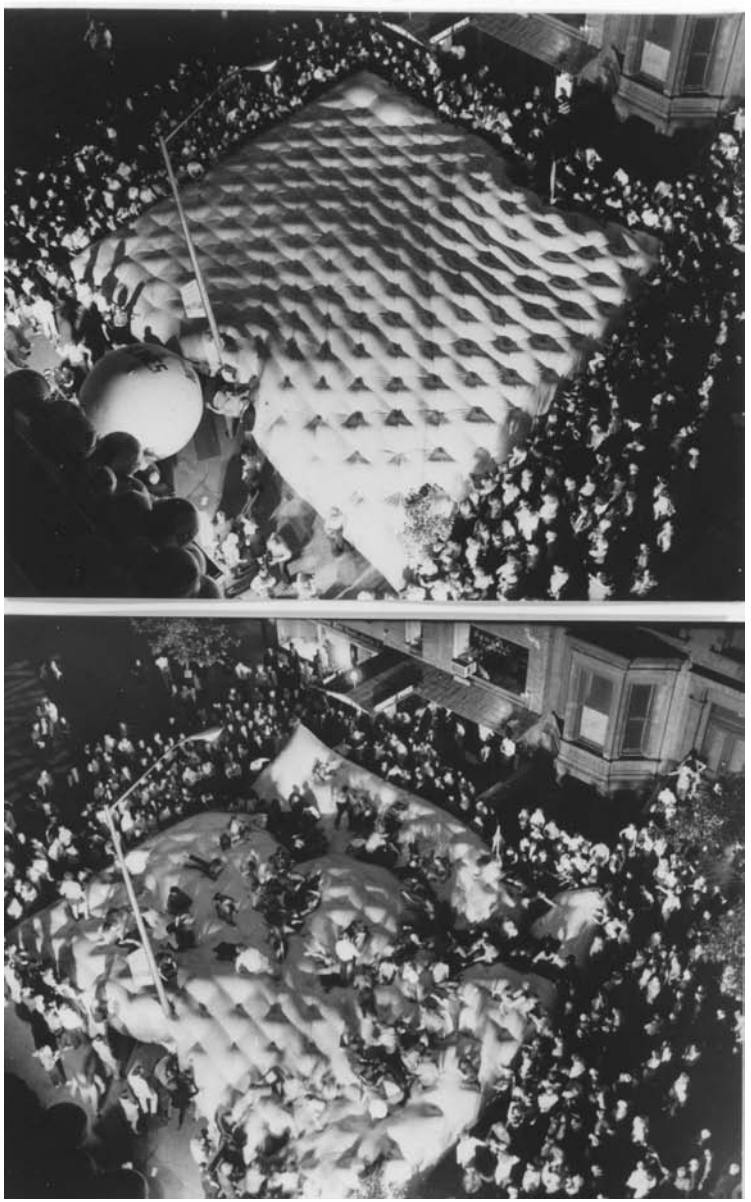
Katja Blomberg: Darin liegt heute genau die Stärke – im Partizipatorischen und im Subversiven…

Katja Blomberg und Günter Zamp Kelp, Foto: Anikka Bauer

Günter Zamp Kelp: Dass man unsere Objekte benutzen kann, ist essentiell. Es gibt nur ein Objekt von uns, das man nicht benutzen kann: die *Nike*. Aber ansonsten sind alle Objekte haptisch und benutzbar. Sie haben einen Aufforderungscharakter, der anziehend wirkt.

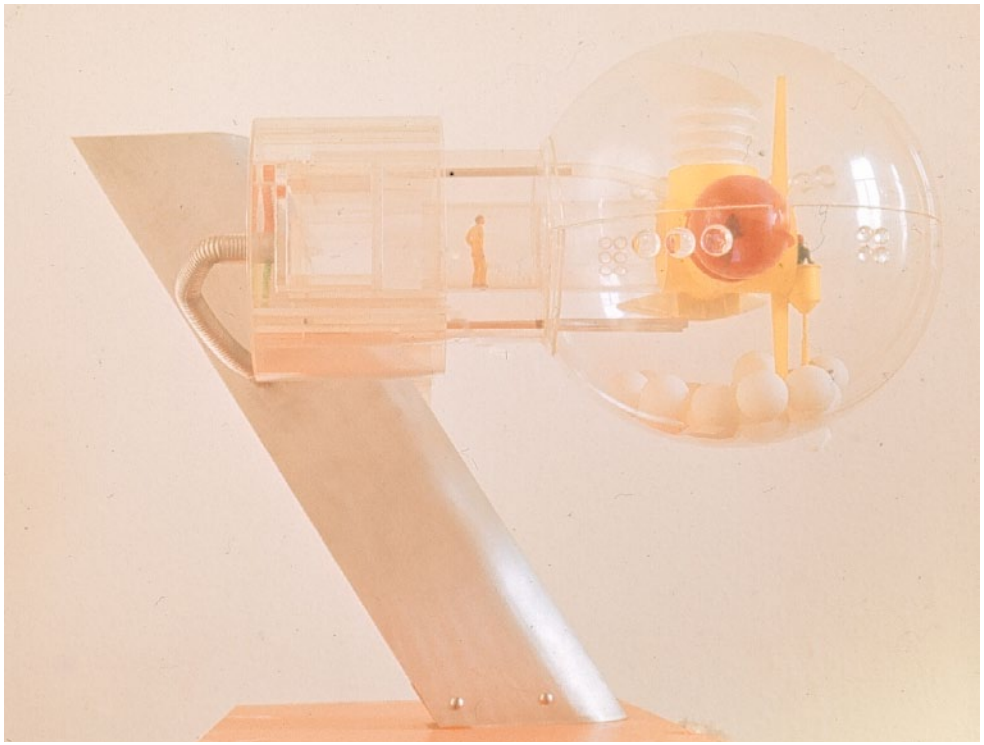
Ludwig Engel: Einen großen Unterschied zu heute gibt es noch: Teilweise sind die Objekte, die *Haus-Rucker* gemacht haben, heute unversicherbar. Viele zeitgenössische urbane Aktivierungen müssen heute peinlich genau darauf achten, dass sie Gewährleistungen erfüllen, und, dass sie politisch korrekt sind. Das war bei euren Sachen noch anders. Das *Giant Billard* würde doch heute niemand mehr mit einem offenen Balkon auf die 53. Straße stellen!

Haus-Rucker-Cos Idee, den Museen neues Leben einzuhauchen, ihre sakrosankte und statische Atmosphäre über Bord zu werfen, darf heute als weitestgehend etabliert gelten. (Caroll Michels)



Haus-Rucker-Co, *Giant Billard*, Ausstellung Live, 1970, Foto: © Haus-Rucker-Co, Peter Baum

Katja Blomberg: Wenn was passiert, würde man sofort verklagt.



Haus-Rucker-Co, *Pneumacosm*, Modell, 1967,
Foto: © Haus-Rucker-Co

Jeanette Kunsmann: Vielleicht ein guter Punkt, um weiter zurückzublicken: Wie war denn der Anfang von *Haus-Rucker*?

Günter Zamp Kelp: Laurids Ortner und ich hatten zusammen studiert. In Wien musste man nach dem Studium für fünf Jahre in einem Architekturbüro Fronarbeit leisten, bis man den sogenannten Adler bekam, mit dem man dann als autorisierter Ingenieur selbstständig arbeiten konnte. Das dauerte uns viel zu lange! Wir hatten als angehende Architekten mit Kunstambition beschlossen, direkt anzufangen und ein Team zu gründen, das durch den Maler Klaus Pinter erweitert wurde. Es gab am Anfang, im Vorfeld der Gründung, zwei Projekte, die wir zu einem Wettbewerb in Bayern bei der Christian Holzäpfel KG eingereicht haben, die 1967 den Wettbewerb *Interdesign 2000* ausgeschrieben hatte. Produziert wurde der *Mind Expander*, ein Stuhl für zwei Personen, und *Pneumacosm*, eine Wohneinheit für eine Kommune von 15 Personen. Beide Projekte reichten wir zum Wettbewerb ein. Der *Mind Expander* schaffte es sogar bis in die *New York Times*. Auf Grund des publizistischen Erfolges, hatten wir den Eindruck, dass wir weitermachen können. Als Nächstes wurde der *Ballon für Zwei* im Herbst 1967 realisiert. In Wien ging es damals Schlag auf Schlag, wir waren noch drei Jahre dort und haben uns dann entschieden, nach Deutschland zu gehen, weil wir dachten, dass hier das städtische Selbstverständnis und überhaupt das Lebensgefühl zeitgemäßer wären.

Katja Blomberg: Was sicher auch damit zusammenhing, dass Deutschland viel stärker zerbombt war als Österreich. Ich würde gerne noch mal nachhaken: Diese ersten Aktionen waren ja vor allem Pop-ups in der Stadt. Wie habt ihr die angekündigt?

Günter Zamp Kelp: Wir haben meistens ein A4-Blatt gemacht, das wurde damals noch hektographiert, und die Blätter drei, vier Tage vorher in der Stadt aufgehängt.

Katja Blomberg: Diese Kurzfristigkeit muss man sich klar machen!

Günter Zamp Kelp: Das hatte vor allem den Sinn, uns selbst Termine zu setzen. Beim *Gelben Herz* zum Beispiel haben wir eine ganze Nacht durchgearbeitet, um es fertig zu bekommen. Der Termin war Samstagnachmittag in der Baugrube des Polizeipräsidiums am Ring. Das war dann ganz scharf.

Katja Blomberg: Hattet ihr eine Genehmigung?

Haus-Rucker-Co, *Ballon für Zwei*, Apollogasse, Wien, 1967,
Foto: © Haus-Rucker-Co, Gerald Zugmann

Günter Zamp Kelp: Wir haben bei dem Baustellenleiter angefragt, da war ja am Samstag eh nichts los. Aber beim *Ballon für Zwei* bin ich zu einer Polizeidienststelle im 7. Bezirk gegangen und habe nur gesagt, wir machen da was aus einem Fenster raus – im Grunde hatte ich also überhaupt nichts erklärt. – „Gut wir schicken einen Mann vorbei" – und der stand dann auch dort unten und hat die ganze Zeit zugesehen, wie der Ballon zur vollen Stunde herauskommt und wieder im Haus verschwindet. Um sechs hat er dann gefragt, „Sagen Sie, wie lange kommt des jetzt noch raus?"

Katja Blomberg: So etwas müsste man heute mindestens ein oder zwei Jahre im Voraus planen.

Ludwig Engel: Du hattest das mit dem frisch vermählten Ehepaar, das ganz schnell wieder rein wollte, so schön geschildert…

Günter Zamp Kelp: Mit den frisch Verlobten! Einer, der als Gegengewicht innen stand, wollte sich einen Kaffee holen…

Katja Blomberg: Ach, das Gegengewicht waren Leute? Na, wenn da einer aufsteht, ist es natürlich schlecht…

Günter Zamp Kelp: Es war alles sehr primitiv: Das Gebläse war ein alter Staubsauger, und lauter solche Sachen…

Haus-Rucker-Co, Mind-Expander 2, 1968/69,
Foto: © Haus-Rucker-Co

Jeanette Kunsmann: Wenn Sie ein bisschen aus dem Nähkästchen plaudern wollen: Wie sind denn Arbeiten wie der *Mind Expander* entstanden? Per Zeichnung? Einfach ausprobiert?

Günter Zamp Kelp: Den *Mind Expander* haben vor allem Laurids Ortner und Klaus Pinter zusammen mit Angela Hareiter, Edith und Herbert Schwieger gemacht. Ich hatte mit Manfred Ortner und Helmut Grasberger den *Pneumacosm* produziert. Wir haben überlegt, was Erfolg haben könnte. Dieses „Mindexpanding", bewusstseinserweiternd, wurde damals internsiv diskutierert: Es gab Timothy Leary und andere, die mit Drogen das Bewusstsein erweitern wollten. Wir haben das Thema aufgegriffen und gesagt: Wir machen das auch, aber ohne Drogen. Das *Mind Expanding Program* stand ziemlich am Anfang, und der *Mind Expander* selbst war das erste Objekt dazu – da gab es eine Zeichnung, und dann wurde realisiert: mit glasfaserverstärktem Kunststoff, den man schön mit Hand und Pinsel geformt hat und mit Plexiglaskuppeln und PVC-Folien. Das war schon sehr skulptural, zugleich funktional, was da entstand.

Katja Blomberg: Aber die Raumfahrttechnik hat sicher auch eine Rolle gespielt?

Günter Zamp Kelp: Sicherlich, speziell bei den *Environment Transformern*.
Am Anfang entstand der *Fliegenkopf* oder *Flyhead*, der sich stark auf die Helme der damals omnipräsenten Weltraumanzüge der Astronauten bezog. Danach folgten *Blickzerstäuber* oder *View Atomizer* und der *Drizzler*. Alle drei Helme hatten die Aufgabe, die optischen und akustischen Wahrnehmungsprozesse zu verfremden, sie zu fragmentieren und auf diese Weise die Beziehung zwischen Helm-Träger und Umfeld zu intensivieren.

Ludwig Engel: Da eure Objekte so ikonographisch gebaut und gestaltet wurden, vermitteln sie uns heute immer noch den Geist dieser Zeit. Weder das *Gelbe Herz* noch der *Mind Expander* haben wirklich zu großräumigen Bewusstseinserweiterungen geführt. Die Benutzung selbst war oft gar nicht so erfolgreich. Aber wenn wir uns diese Objekte heute ansehen, repräsentieren sie genau diese Fragen: Wie kommt man darauf, Stadt anders zu denken? Wie kommt man darauf, räumliche Repräsentationen aufzubrechen?

Haus-Rucker-Co, Gelbes Herz 1968, Wien, Foto: © Haus-Rucker-Co, Scherry Winkler

Günter Zamp Kelp: Heute wären die Voraussetzungen für die funktionalen Schaltvorgänge gegeben, etwa die rhythmische Atmung beim Innenraum des *Gelben Herz* zu steuern – das war damals absolut lowtech und hanebüchen. Wir waren im Kopf viel weiter als der damalige Stand der Technik. Durch die Raumfahrt sind heute solche kleinen Schaltelemente Teil des Alltags, und man könnte diese Objekte perfekt bauen – aber dann wäre es nicht mehr dasselbe.

Jeanette Kunsmann: Warum ging es mit *Haus-Rucker-Co* zu Ende?

Günter Zamp Kelp: Na ja, es gab uns 25 Jahre – schlussendlich war dann alles gesagt. Und wenn man dann nur noch über die Mitarbeiter kommuniziert, dann kann man es auch vergessen.

Jeanette Kunsmann: Und die Zeit in New York?

Günter Zamp Kelp: Das war ganz am Anfang, in den siebziger Jahren, da war die Ausstellung im *Museum of Contemporary Crafts*. Dort kam die Bekanntschaft zwischen Klaus Pinter und Caroll Michels zustande, die dazu geführt hat, dass sich *Haus-Rucker* in New York stärker manifestiert hat. Obwohl es schon sehr interessant und attraktiv war in New York, bin ich nach einem Jahr nach Europa zurückgekehrt.

Katja Blomberg: Erzähl doch mal, wovon ihr damals gelebt habt – ihr habt ja nicht gebaut.

Günter Zamp Kelp: Wir haben Events gemacht wie das *Giant Billard* und hatten Forschungsaufträge, so dass alle über die Runden kamen.

Katja Blomberg: Also von Projekt zu Projekt?

Günter Zamp Kelp: Sehr stark. In Europa haben wir dann durchaus gebaut. Am Anfang sehr spärlich: eine Bankfiliale in Wels um 1978. Das Haus, in dem wir damals in Düsseldorf am Hofgarten gewohnt haben, ist abgerissen worden – dort haben wir 1974 das Schubladenhaus gebaut. Richtig angefangen zu bauen haben wir erst, als wir auseinandergegangen sind.

Das Selbstverständnis innerhalb der Gruppe lässt sich mit „kritischem Optimismus“ wohl am besten beschreiben. (Günter Zamp Kelp)

Jeanette Kunsmann: Wann sind Sie alle zum letzten Mal zusammengetroffen?

Günter Zamp Kelp: Alle? Das gab es eigentlich nie.

Ludwig Engel: Vielleicht im Centre Pompidou?

Katja Blomberg: Oder bei der Ausstellungseröffnung in New York?

Günter Zamp Kelp: Nein, da waren wir ja nur zu dritt: Manfred Ortner und Caroll Michels sind ja erst später eingestiegen. Es könnte jetzt die große Chance sein, dass zur Eröffnung im Haus am Waldsee alle kommen. Klaus Pinter hat zugesagt, Caroll Michels auch, und die Brüder Ortner sind ja eh in Berlin.

Jeanette Kunsmann: Und zu den Ortners halten Sie Kontakt?

Günter Zamp Kelp: Ja, ich gehe immer mal wieder gern in ihre Galerie.

Katja Blomberg: Mir kommt es vor wie eine geschiedene Familie. Man respektiert sich, man kennt sich gut, aber man ist nicht so innig befreundet.

Foto: Anikka Bauer

Günter Zamp Kelp: Es gibt so viele verschiedene Meinungen darüber, wie was war… *(lacht)*

Haus-Rucker-Co, Oase Nr. 7, documenta 5, Kassel, 1972, Foto: © Haus-Rucker-Co

Haus-Rucker-Co: „Der Name *Haus-Rucker* birgt eine Doppelbedeutung: Einerseits kommen die drei Gründer aus dem ‚Hausruck', einer Landschaft in Oberösterreich, andererseits soll damit die Beweglichkeit, die Mobilität einer gleichsam provisorischen Architektur charakterisiert werden, die ein fundamentales Anliegen der ‚Haus-Rucker' in den 60er-Jahren darstellt."

(aus: Günther Feuerstein, Visionäre Architektur. Wien 1958–1988, Berlin 1988)

Architekturutopie Reloaded wirft einen ausführlichen Blick auf die innovative Kraft der Gruppe *Haus-Rucker-Co* zwischen 1967 und 1977. Dabei stammen die Leihgaben größtenteils aus den inzwischen in Berlin befindlichen Archiven der Architekten und Gründer der Gruppe, Günter Zamp Kelp und Ortner & Ortner. Mit begehbaren pneumatischen Räumen, Zeichnungen, Dokumentationen und originalem Filmmaterial vermittelt die Ausstellung die heute wieder aktuelle Atmosphäre nachhaltiger Gestaltung im Raumfahrtstil der 1960er-Jahre. Im begleitenden Katalog werden die Ursprünge der Labor- und Weltraumästhetik der 1960er- bis in die 2000er-Jahre zurückverfolgt sowie nach der heutigen Relevanz von *HRC* gefragt. Der Katalog erscheint im Verlag Walther König. Mit Beiträgen von Florian Heilmeyer und Ludwig Engel.

22. November 2014 bis 22. Februar 2015 im Haus am Waldsee

Eröffnung am Freitag, 21. November 2014, 19.30 Uhr
Talk am 27. November 2014, 19.30 Uhr
Mit dem Kuratorenteam: Katja Blomberg (Leiterin Haus am Waldsee), Günter Zamp Kelp (Mitglied Haus-Rucker-Co), Ludwig Engel (Co-Kurator)

www.hausamwaldsee.de

SCHWEIZER SCHNITZELJAGD

DER 15. DESIGNERS' SATURDAY IN LANGENTHAL

Horgenglarus zeigte den neuen Stuhl *klio* vom Studio Hannes Wettstein unbearbeitet in seiner Rohversion.

Keine Biennale, keine Messe und auch kein Tag der Offenen Tür: Der Designers' Saturday in Langenthal im Schweizer Kanton Bern lässt sich nur schwer in ein Genre einsortieren, er ist ein eigenes Format.

Zum Glück. Entstanden anstelle eines gemeinsamen Showrooms, haben sich hier die fünf Hersteller Glas Trösch, Girsberger, Ruckstuhl, Création Baumann und Hector Egger Holzbau zusammengeschlossen, um alle zwei Jahre ihre Produktionsstätten für drei Tage zu öffnen – gegen Eintritt, dafür sind Kaffee, Wein und Kleinigkeiten aus der guten Schweizer Küche inklusive. Das Prozedere erinnert an die Schnitzeljagd aus Kindertagen. Die Besucher erleben Station für Station fünf Orte, an denen Designprodukte entstehen. Kuratierte Ausstellungen und aufwendige Installationen von ausgewählten Kooperationspartnern begleiten und inszenieren die Besichtigung der einzelnen Produktionsanlagen. Ergänzend zu den Firmen-Präsentationen werden außerdem *Cartes Blanches* nationaler und internationaler Kunst- und Design-Hochschulen aus-

gestellt. Es ist gerade dieses besondere Setup, das den Designers' Saturday auch für ein internationales Fachpublikum interessant macht. Und zwischen den einzelnen Standorten liegen entspannt die Kühe auf den Wiesen.

Das ist seit 1987 immer wieder aufs Neue ein Spagat – schließlich sollen die Ausstellungen nicht kommerziell sein, aber auch nicht zu künstlerisch. „Wir wollen ja kein Pendant zur Art Basel sein", erklärt Peter Ruckstuhl, Vorstand der gleichnamigen Schweizer Teppich-Manufaktur und Mitbegründer des Designers' Saturday. Alle zwei Jahre wird aufs Neue ausgewählt, entschieden und inszeniert, um sich danach in kleiner Runde ganz pragmatisch zu überlegen, was verbessert werden kann: *Trial and Error* mit Bedacht auf Schweizer Art.

Fünf Kreisverkehre weiter gelangt man auf der diesjährigen Ausgabe des Designers' Saturday von der Teppich-Manufaktur Ruckstuhl per Shuttle-Bus zu den Werkhallen der Création Baumann, dem zweiten Mitbegründer des Formats. Konnte man vorher Teppiche knüpfende Roboter im Format eines Doppel-Carports bei der Arbeit zusehen (vorausgesetzt, man hat ein schnelles Auge), werden bei Création Baumann Stoffe auf ebenso großformatigen Webstationen hergestellt – in allen erdenklichen Variationen. Da durfte wie in jedem Durchgang ein Blick in Werkstätten und die sonst geschlossenen Ateliers nicht fehlen.

Kleine Oasen: Die Pflanzen von Creaplant haben sich in dem Lager von Girsberger ausgebreitet – die Installation *Tube Garden* stammt vom Architekturbüro Herbert Bruhin.

Aber auch Design-Experten, die alle zwei Jahre nach Langenthal pilgern, kommen auf ihre Kosten: Es gibt hier Neuheiten zu sehen, die bisher weder in Köln oder Mailand noch anderswo gezeigt wurden. Die Möbelfabrik Horgenglarus präsentierte zum Beispiel den neuen Holzstuhl *Klio* mit einer Lehne, die aus einem großen gebogenen Block herausgeschnitzt wird. Fast mystisch, aber auch poetisch hat Horgenglarus nur vier Produkte auf etwa 200 Quadratmetern in einem schwach beleuchteten Kellerdurchgang inszeniert – die Gestaltung übernahm das Studio Hannes Wettstein. Was für eine Leere und Ruhe, wenn man unter den freischwebenden Baumwurzeln steht – als hätte jemand das gesamte Erdreich weggegraben.

Eine geheimnisvolle Finsternis dominierte viele der Ausstellungen. Analog zur Dunkelheit spielte an vielen Orten das Thema Licht eine wichtige Rolle – kein Wunder also, dass der Hauptpreis des *D'S Award* an Schätti Leuchten ging. Ihr Firmenauftritt wurde von dem Designer Jörg Boner gestaltet, der einen runden Ausstellungsraum aus Papier zwischen die mächtigen Webmaschinen der Création Baumann gestellt hat – über Brückentreppen aus Holz konnten die Besucher in die Leuchtenausstellung gelangen. Der *D'S Award* in der Kategorie Silber wurde in diesem Jahr zwei Mal vergeben: Die Auszeichnungen gingen an Horgenglarus und an eine Seifenoper als XXL-Schaumbad von Axor-Hansgrohe, die hängenden Kugel-Mobilés von USM wurden mit Bronze ausgezeichnet.

Und sonst? Im Lager des Bürostuhl-Herstellers Girsberger sind grüne Oasen gewachsen, ein gläsernes Xylophon klang durch die Hallen von Glas Trösch, und bei Ruckstuhl wurden Teppiche von Hand gestrickt: Für diese Live-Performance der extra aus Kolumbien eingeflogenen Strickerinnen bekam Ruckstuhl den Publikumspreis. Die Wertschätzung den Menschen, den Orten und den Dingen gegenüber, die rund um Langenthal hergestellt werden, ist der Grund, warum der Designers' Saturday alle zwei Jahre sein Publikum so begeistert. *jk*

www.designerssaturday.ch

ARCHITEKTEN-COGNAC

Architektur muss fließen: Snøhetta haben zusammen mit dem Musiker und Künstler Mange Furuholmen Flasche und Verpackung für den norwegischen Cognac-Hersteller Braastad gestaltet – die Trauben für diesen Weinbrand stammen, wie es sich gehört, aus dem französischen Cognac. Erhältlich beim Weinhändler ihres Vertrauens; die Limited Edition *Braastad XO Contemporary* kann man auch online bestellen: **www.braastad.com** // Foto: Simen Øvergaard